

Topografischer Plan Schrunser Becken.

Der mittelalterliche Bergbau im Montafon hat im Gelände zwischen St. Anton und St. Gallenkirch zahlreiche Spuren in Form von Halden und Stollenmundlöchern, sowie einige historische Quellen hinterlassen.

Mittelalterlicher Bergbau ist erstmals in karolingischer Zeit um das Jahr 843 im Churrätischen Reichsurbar durch die Nennung von neun Eisenschmelzöfen im Drusengau, im Walgau und im Raum Bludenz überliefert. Das Urbar lässt aber weder eine genaue Lokalisierung der Erzlagerstätten noch der Schmelzöfen zu, in denen das in dieser Zeit wichtige Eisenerz abgebaut und geschmolzen wurde. Die Blütezeit des Montafoner Bergbaus liegt im Hoch- und Spätmittelalter, ab dem 16. Jahrhundert ist ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. Inwieweit auch in der Bronze- und Eisenzeit Erze abgebaut wurden, ist bisher noch nicht eindeutig nachgewiesen.

Bergbau in Bartholomäberg und Silbertal

In den Bergbaurevieren der Gewanne Knappagruaba und Worms in Bartholomäberg und auf dem Kristbergsattel in Silbertal finden sich umfangreiche und heute noch gut sichtbare Bergbauspuren. Es sind Stollenmundlöcher, Halden mit Taubgestein und Pingen (senkrechte Schächte mit kreisrund angeschütteten Halden). Der Bergbau konnte zeitlich bisher nicht eingeordnet und nur in wenigen Fällen mit historisch überlieferten Bergbauaktivitäten wie auf dem Kristberg (Bergwerk Lobinger) in Zusammenhang gebracht werden. Der Stollen des Besucherbergwerks wurde auf 140 m Länge freigelegt, das Alter des Stollens ist noch unbekannt.

Neue Forschungen zur Montanarchäologie*

Bei der Erforschung der Montafoner Besiedlungsgeschichte spielt die Frage einer urgeschichtlichen Nutzung der Kupfer- und Eisenerzlagerstätten eine wichtige Rolle. Die bronzezeitlichen Einzelfunde und Siedlungen in Bartholomäberg sind Anhaltspunkte dafür, dass die Menschen schon im 2. Jahrtausend vor Christus neben Ackerbau und Viehzucht auch in der Gewinnung und Verarbeitung von Kupfererzen tätig waren.

Seit 2003 werden im Gafluna Tal im hinteren Silbertal, auf dem Kristberg und am Bartholomäberg in der Knappagruaba montanarchäologische Ausgrabungen durchgeführt, die wichtige neue Ergebnisse zum Alter und Umfang des Bergbaus ergeben. Die ältesten Bergbauaktivitäten datieren bis jetzt in das 11./12. Jahrhundert nach Christus, also in das Hochmittelalter.

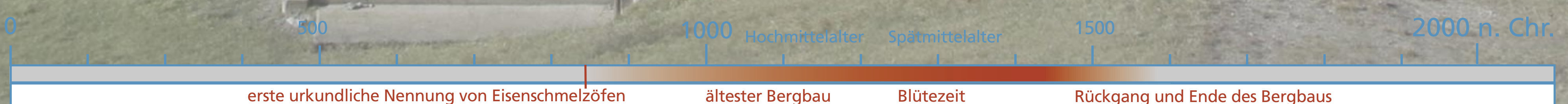


Legendentext Ge-
zähe, Hammer und
Meißel ...Bergbau-
spuren aus dem
Mittelalter...

Der Besucher steht hier im Gewann Worms und blickt auf den Berghang, in dem sich zahlreiche meist kleinere Halden und Stollenmundlöcher befinden. Folgen Sie dem Wanderweg nach Osten bis zum Besucherbergwerk in der Knappagruaba.

Historische, archäologische und naturwissenschaftliche Daten:

- 843 n. Chr.** Erste urkundliche Erwähnung des Bergbaus im Raum Bludenz und im Walgau im Churrätischen Reichsurbar. Nennung von 9 Eisenschmelzöfen.
- 11./12. Jh.** Pingenfeld auf dem Kristbergsattel im Silbertal und im Goritschang in Bartholomäberg. (Montanarchäologie). Nach C14-Datierungen bislang ältester Bergbau im Montafon.
- 1303/04 bis 1313/14** Abfälle der Bergleute zwischen Halden, Lederabfälle, Keramik, ein Zinnblechhänger. (Archäologischer Aufschluss 2006 der Baugrube beim Panoramagasthof. Datierung u.a. durch dendrochronologisch bestimmte Hölzer.)
- 1319** Friedrich der Schöne beurkundet Graf Albrecht I. von Werdenberg die Rechte über die Silbergrube oder den Berg „Muntafune“.
- 13./14. Jh.** Erzfunde (Archäologischer Aufschluss 2007 in einer Baugrube am Roferweg in Bartholomäberg) Nassaufbereitung von Erz in Lehmwanne.
- 1522/23** Darüber jüngere Haldenschüttung mit dendrochronologisch datierten Hölzern (1522/23).



* Die Montanarchäologie beschäftigt sich mit Bergbau und Hüttenwesen.